

Im Mittelalter geliebt und heute vergessen:

Die „mystische Einhornjagd“ als Motiv adventlicher Katechese

Prof. Dr. Peter Scheuchenpflug

„Herr, send herab uns Deinen Sohn“, „Taufet Himmel den Gerechten“, „Es kommt ein Schiff geladen“ – in vielen adventlichen Gesängen wird die Ankunft des Erlösers in bildhafter Sprache geschildert, werden Narrationen ins Lied gebracht und damit Emotionen geweckt. Eine dieser Narrationen, in der das freudige Warten der Menschen auf die Ankunft des Erlösers thematisiert wird, ist das – heute leider vergessene – Erzählmotiv der mystischen Einhornjagd. Über viele Jahrhunderte diente das Einhorn als katechetisches Narrativ, um das Geheimnis der Inkarnation emotional und bildhaft ausschmücken zu können. Nicht nur dieses „Tier, das es nicht liebt“ (Rainer Maria Rilke) diente für Verkündigung und Katechese als Beispiel, sondern auch zahlreiche andere Lebewesen. Einen sorgfältig erstellten und mit zahlreichen aussagekräftigen Illustrationen versehenen Überblick hierzu bietet der von Florian Trenner und Susanne Hagendorn herausgegebene Band „Christliche Tiersymbolik“.¹

Man wird Alexander Loichinger beifollichten, wenn er Folgendes beobachtet: „Vielleicht nehmen wir das gar nicht mehr so recht wahr oder vielleicht erscheint es uns völlig selbstverständlich, dass in unseren Kirchen viele Tierdarstellungen anzutreffen sind.“² So sind auch das Einhorn als Christussymbol und die mystische Einhornjagd bei vielen Menschen heute in Vergessenheit geraten, in den Kinderzimmern ist das Fabelwesen dagegen präsenter denn je: Denn auch wenn der 1982 produzierte Zeichentrickfilm „The last unicorn“ eher an heute Erwachsenen als den Kindern und Jugendlichen bekannt ist, als Fuscheltier, in Kinder- und Jugendbüchern (z.B. die Reihe „Sternenschweif“) taucht das Einhorn nach wie vor auf.

Die folgenden Ausführungen möchten die christologische Deutung dieses Wesens, das in der Phantasie der Christen von der Antike bis zur Barockzeit quicklebendig war, wieder in Erinnerung rufen. Darüber hinaus soll aber mit Hilfe dieses Beispiels aus der katechetischen Tradition auch die Lust geweckt werden, sich in der Verkündigung wieder mehr auf die Phantasiewelten einzulassen, die viele Menschen heute als Ergänzung oder Gegenpol des oft urchrationalisierten Alltags faszinieren; jene Universen, deren Figuren und Konstellationen – seien sie aus den virtuellen Welten der Computergames, der Science-Fiction- bzw. Fantasy-Literatur oder den phantastischen Welten, die

Hollywood auf die Kinoleinwand zaubert – sich oft religiöser Typologien in säkulaarem Gewand bedienen oder Szenarien entwerfen, die ihrerseits für religiöse Deutung anschlussfähig wären.

Denn letztlich hat der Verfasser des „Physiologus“, einer frühchristlichen Sammlung von Naturalallegorien, das Gleiche getan: Er bediente sich bei Motiven, die in seiner Umwelt zirkulierten, um christliche Glaubensgeheimnisse in Narrationen übersetzen zu können. Diese ursprünglich in Griechisch verfasste Schrift entstand vermutlich bereits vor 200 in Alexandrien. Sie besteht aus 48 kurzen Kapiteln, wovon 42 über Tiere, 4 über Steine und 2 über Pflanzen handeln.³ Bemerkenswert ist, dass es von keinem anderen frühchristlichen Werk ähnlich viele Übersetzungen gibt;⁴ Otto Schönberger ergänzt, dass „kaum ein altes Buch außer der Bibel oder dem Alexanderroman ... so lange und so weit verbreitet [wurde] wie der Physiologus“.⁵ In diesem Buch geht es um eine bestimmte Weise der Wahrnehmung der Welt: Schönberger zufolge stehen nämlich „seit Beginn der europäischen Literatur ... zwei Arten der Natur- und Weltbetrachtung nebeneinander“.⁶ Neben der um Objektivität bemühten beschreibenden Auseinandersetzung mit der Flora und Fauna gibt es über die Jahrhunderte hin eine literarische, teils volkstümliche Überlieferung wunderbarer Naturerscheinungen. Aus letztgenannter Literatur rekurrierte der Verfasser des Physiologus seine Stoffe und unterzog sie einer allegorischen Deutung, die zum Teil schon recht krude wirkt: Etwa, wenn es vom Löwen heißt: „Wenn die Löwin ihr Junges gebiert, bringt sie es tot zur Welt und umsorgt das Junge, bis der Vater am dritten [!] Tag herbeikommt, ihm ins Gesicht bläst und es so zum Leben erweckt. So hat auch unser Gott ... am dritten Tag seinen vor aller Schöpfung erstgeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, von den Toten erweckt“.⁷ Man wird Otto Schönberger deshalb recht geben, wenn er über den Verfasser des Physiologus schreibt: Er „war vermutlich Lehrer in einer alexandrinischen Christengemeinde. Er schätzte die aufrüttelnde Wirkung von Natur-Beispielen richtig ein, stellte mit ihrer Hilfe die wichtigsten Sätze des christlichen Glaubens in einer populär-theologischen Schrift für Unterricht und Predigt dar und bot so Richtlinien für die religiöse Erkenntnis und den Lebenswandel der Gläubigen“.⁸

Das Einhorn, das als wildes, pferdeähnliches Fabelwesen in der Antike bekannt war, diente dem Verfasser des Physiologus fast als Paradebeispiel für die christliche Verkündigung. Deshalb soll im Folgenden die entsprechende Passage im Physiologus „in voller Länge“ zitiert werden – ein kurzer Text, der dennoch für die bildliche Darstellung und für die weitere narrative Ausschmückung dieses Motivs unter anderem im Erzählmotiv der sogenannten mystischen Einhornjagd nachhaltig inspirierend wirkte:⁹

„Vom Einhorn – Der Psalmist sagt: ‚Und mein Horn wird erhöht werden wie das des Einhorns.‘¹⁰ Der Physiologus sagte vom Einhorn, dass es folgende Eigenheit habe: Es ist ein kleines Tier, ähnlich einem Böcklein, ist aber sehr hitzig; ein Jäger kann sich ihm nicht nähern, weil es sehr stark ist; es hat aber ein Horn mitten auf dem Kopf. Wie nun wird es gefangen? Eine reine, schön gekleidete Jungfrau setzen sie vor ihm nieder, und es springt ihr auf den Schoß, und die Jungfrau nährt das Tier und bringt es dem König in den Palast.

Das Tier nun wird als Sinnbild unseres Erlösers gedeutet: ‚Er erweckte nämlich ein Horn im Hause Davids, unseres Vaters‘,¹¹ und es ist uns zum Horn des Heiles geworden. Engel und Mächte vermochten ihn nicht zu überwinden,¹² sondern er nahm Wohnung im Leib der wahrhaft reinen Jungfrau Maria, und das Wort ist Fleisch geworden, und es wohnte unter uns“¹³.

Bereits aus diesem Abschnitt des Physiologus wird deutlich, dass sich der Verfasser jeweils einer Narration aus der Fabelwelt bedient, um damit – wohl in Predigt und Katechese – ein bestimmtes christliches Glaubensgeheimnis thematisieren bzw. illustrieren zu können. Tobias Nicklas zufolge geht es dem Physiologus auch gar nicht darum, „Phänomene der Natur zur Basis eines ... logisch nachvollziehbaren Arguments zu machen.“¹⁴ Denn – wie Nicklas an anderer Stelle betont – „die Naturszenen und die Aussagen über den christlichen Glauben sind häufig recht abrupt nebeneinander gesetzt.“¹⁵ Warum aber von den 42 Tiergeschichten gerade die des Einhorns wirkungsgeschichtlich bis in die Barockzeit hinein stark rezipiert wurde,¹⁶ hängt zum einen damit zusammen, dass Jürgen W. Einhorn zufolge dieses Fabeltier „unter den übrigen Tieren ... eine Sonderstellung [einnimmt]“: Es ist eines der ältesten Symboltiere, „in Kulturen des Orients und des Abendlan-

Einhornjagd im Hortus conclusus, Details aus dem Colmarer Dominikaneraltar, Werkstatt Martin Schongauer, um 1480

des vertreten, mit mythologischen und märchenhaften Zügen versehen und in theologische Ausdeutungen förmlich eingehüllt, seinen Bedeutungen nach polyvalent.¹⁷ Zum anderen darf man aber für die Rezeption im christlichen Tradierungsraum nicht übersehen, dass die heilsgeschichtliche Situierung der Einhornjagd in die Zeit des Wartens auf die Ankunft des Herrn, den Advent, mit einem Glaubensgeheimnis des Christentums zu tun hat, das ja auch von zwei der Evangelien bereits in einer narrativen Struktur präsentiert wird. Diese erzählenden Texte laden ihrerseits die Leser wieder dazu ein, sich mit weiteren Narrationen mit diesem Glaubensgeheimnis auseinanderzusetzen. Der Verfasser des Physiologus steht damit in der Anfangsphase einer langen und bis heute fortdauernden Tradition von erzählenden Textformen als adäquatem Rezeptionsmodus für die bereits narrativ präsentierten Evangelientexte, die die Geburt Jesu als Ankunft des lange ersehnten Retters deuten. Der Advent ist ja auch heute noch die „prime time“ des Erzählens, sei es in der Form von Paraphrasen der biblischen Erzählungen in regionalen Sprachformen (vgl. z.B. Ludwig Thomas „Heilige Nacht“), sei es in mehr oder weniger sentimentalen Liedern, in „tümelnden“ Geschichten oder in den vielfach zum Kitsch neigenden Auswürfen der Unterhaltungsmaschinerie Hollywood.

Von daher dürfte es keine große Überraschung sein, dass auch die Erzählung bzw. Fabel vom Einhorn, die im Physiologus mit weniger als 100 Wörtern vorgestellt wird, im Lauf der Zeit ausgeschmückt wurde. Besonders eindrucksvoll ist hierbei das Motiv der „mystischen Einhornjagd“. Genoveva Nitz verweist darauf, dass diesem Rezeptionsvorgang „eine Auslegung der Fangfabel,

die in der Dichtung des 13. Jahrhunderts aufkommt,“ zugrundeliegt.¹⁸ Die mystische Einhornjagd ist vor allem im deutschen Kulturgebiet weit verbreitet, wobei sich Winfried Hagenmaier zufolge zwei Zentren abheben: Thüringen und das Oberrheingebiet mit den Alpenländern.¹⁹ Auch am Regensburger Dom befinden sich in herausragender Position, nämlich an den südlichen Strebepfeilern, verschiedene Szenen der mystischen Einhornjagd als Bauplastik, allerdings sind die aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden Darstellungen teilweise beschädigt oder verwittert; fatal ist für den uninformatierten Betrachter zudem, dass den beiden vorhandenen Darstellungen des Einhorns jeweils das entscheidende „Köperteil“ fehlt. Diese Tierfiguren können deshalb auf den ersten Blick gar nicht identifiziert und die Einzelszenen nicht entschlüsselt werden.²⁰ Auch wenn aus denkmalpflegerischer Sicht eine „Ergänzung“ der Kleinplastiken wohl nicht in Frage kommt – im derzeitigen Zustand wirken diese Kleinformen der Bauplastik am Regensburger Dom lediglich als kontextlose Ornamente!

Dass ein kurzer Passus aus dem Physiologus eine solche Ausweitung in der Schilderung von Jagdszenen erfuhr, hängt damit zusammen, dass dieses Motiv mit einer aus heutiger Sicht doch recht eigenartigen theologischen Vorstellung verknüpft wurde: Da der ewige Gottessohn wusste, dass er leiden musste, scheute er vor der Menschwerdung zurück und musste deshalb erst vom Engel Gabriel als Einhorn in den Schoß der Jungfrau getrieben werden. Dazu ein Beispiel: In einem 1480 in Niederdeutschland geschriebenen Betrachtungsbuch für Ordensfrauen spricht der Engel Gabriel: „Und ich Gabriel bin vom Herrn gleichsam als Jäger gesandt

worden und hatte bei mir vier Hunde. Der erste hieß Barmherzigkeit, der zweite Wahrheit, der dritte Gerechtigkeit, der vierte Friede ... Und siehe während jenes schnellste Rhinoceros bzw. jenes keuscheste Einhorn lustvoll herumsprang und in dem reizenden Blumengarten spielte, blies der Geist Gottes in das fein und süß klingende Horn, das ich am Mund hielt ... Die Melodie aber brachte Folgendes zum Ausdruck: 'Gegrüßet seist du Maria, du bist voll der Gnade, der Herr ist mit dir'.“²¹

Die Verkündigung an Maria wird dann mit der Menschwerdung verknüpft, denn auf das Blasen des Horns hin jagen die Hunde das Einhorn: „Und fliehend und laufend flüchtete es sich in den Schoß der Jungfrau, um dort auszuruhen ... Und so wurde der Sohn Gottes gefangen im Schmuck und Duft der Blumen dieses Gartens.“²² Und hier deutet sich bereits der Höhepunkt einer narrativen Bewegung an, die das Geheimnis der Inkarnation in immer neue Narrationen einkleidete: Über die typologische Deutung konnte nämlich der „verschlossene Garten“ des Hohenliedes (Hld 4,12) als Symbol der Jungfräulichkeit Mariens mit dem Motiv der mystischen Einhornjagd verknüpft werden: Das Ergebnis sind Bildwerke, die alle diese Motive in eine Szenerie hinein komponieren: als Metall-, Holzschnitte und Skulpturen, in der Buch-, Tafel-, Wand- und Glasmalerei, in der Textilkunst, aber auch in Kleinformen, wie Formmodellen, Abgüssen und Prägearbeiten²³, kurz: Das Motiv des Hortus Conclusus findet sich im Spätmittelalter in allen Ausdrucksformen der bildenden Kunst und fast immer mit dabei ist: das Einhorn.

Dieses Wuchern von ausdeutenden Erzählmotiven, deutlich erkennbar auch an der weiten Verbreitung in zeitgenössischen Kirchenliedern²⁴ war aber nur möglich im Kontext einer Gesellschaft, die christlich geprägt war und in der die zentralen Glaubenswahrheiten des Christentums zum Gemeingut zählten. Von daher kann man es auch nachvollziehen, dass in den folgenden Jahrhunderten die Lust an Narrationen, die auf Typologien und Allegoresen zurückgriffen, verebte. Und so leichtfüßig, wie der Verfasser des Physiologus die Erzählungen über das Einhorn für die christliche Verkündigung hatte einfangen können, ebenso mühelos konnte sich in der Neuzeit und in der jüngeren Vergangenheit dann dieses Fabelwesen wieder aus seinem christlichen Gehege befreien und in den profanen Bereichen des Lebens umherstreuen – und so landet es eben als niedliches Kuscheltier in hellrosa in den Kinderzimmern.

Angesichts der heutigen Gesellschaft, in der es zur Kernaufgabe der Verkündigung gehört, die Menschen mit zentralen biblischen Texten, mit den grundlegenden Glaubensüberzeugungen des Christentums vertraut zu machen, bleibt möglicherweise keine Zeit mehr für phantasiereiche Expeditionen in die Welt

der Fabelwesen, aber grundsätzlich zeigt doch der Blick in die über Jahrhunderte anhaltende kreative Rezeption des Einhornmotivs, dass bei den verschiedenen Artikulationsweisen von Verkündung und Katechese die Kunst der phantasiebeflügelnden Narration nicht verlorengehen sollte.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. Christliche Tiersymbolik. Im Auftrag des Klerusverbandes e.V. und der LIGA Bank eG hg. v. Florian Trenner und Susanne Hagendorn, München 2010.
- ² A. Loichinger, Die Bedeutung der Tiere in Religion, Kirche und Kunst, in: Christliche Tiersymbolik 10–42; hier: 10.
- ³ Vgl. U. Treu, Physiologus, in: LThK³ VIII, 276f.
- ⁴ Treu, Physiologus 277.
- ⁵ O. Schönberger, Nachwort, in: Physiologus Griechisch/Deutsch, übersetzt und hg. von O. Schönberger (Reclams-Universal-Bibliothek Nr. 18124), Stuttgart 2001, 137–161; hier 151.
- ⁶ Schönberger, Nachwort 137.
- ⁷ Physiologus 1, Vom Löwen, zit. nach: Physiologus Griechisch/Deutsch, übersetzt und hg. von O. Schönberger, Stuttgart 2001, 7.
- ⁸ Schönberger, Nachwort 142f.
- ⁹ Die Übersetzung ist der bereits erwähnten Reclam-Ausgabe entnommen. Schönberger folgt nach eigenen Angaben „im Ganzen“ dem Text von F. Sbordone, Physiologus, ed. F.S., Rom 1936, reprogr. nachdr. Hildesheim/u.a. ²1991.
- ¹⁰ Vgl. Ps 92,11.
- ¹¹ Vgl. Lk 1,69.
- ¹² Vgl. 1 Petr 3,22.
- ¹³ Vgl. Joh 1,14.
- ¹⁴ T. Nicklas, Staunen über Natur und christliche Lebenshaltung: Die Welten des Physiologus, in: T. Nicklas/J. E. Spittler (Hg.), Credible, Incredible. The Miraculous in the Ancient Mediterranean, Tübingen 2013, 227–250; hier: 248.
- ¹⁵ Nicklas, Staunen 249.
- ¹⁶ Als Grundlagenwerk im Hinblick auf die künstlerischen Umsetzungen des Einhornmotivs vgl.: J. W. Einhorn, Spiritalis unicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters, München, ²1998.
- ¹⁷ Einhorn, unicornis 19.
- ¹⁸ G. Nitz, Einhorn, in: Christliche Tiersymbolik 81–86; hier: 82.
- ¹⁹ W. Hagenmaier, Das Einhorn. Eine Spurensuche durch die Jahrtausende, München 2003, 46; vgl. auch: L. Kretzenbacher, Mystische Einhornjagd. Deutsche und slawische Bild- und Wortzeugnisse zu einem geistlichen Sinnbild-Gefüge, München 1978.
- ²⁰ An dieser Stelle gilt ein herzlicher Dank Herrn Dr. Friedrich Fuchs vom Team der Bistums-museen Regensburg, der mich im Rahmen der Vorbereitung des Katholikentags 2014 in Regensburg auf diese Szenen aufmerksam gemacht hat. Vgl. F. Fuchs, Der Dom St. Peter in Regensburg, Regensburg 2010, 198.
- ²¹ Zit. nach: Hagenmaier, Einhorn 44.
- ²² Zit. nach: Hagenmaier, Einhorn 45.
- ²³ Vgl. Einhorn, unicornis 477–496.
- ²⁴ Beispiele hierfür bietet Kretzenbacher, Einhorn-jagd 59–75.

Anschrift des Autors: Universitätsstraße 31, 93053 Regensburg, E-Mail: peter.scheuchenpflug@theologie.uni-regensburg.de